

LIEBE(S)LEBEN

Predigt zu Johannes 15,9f.12

Holger Eschmann

Lesung aus den Abschiedsreden Jesu im 15. Kapitel des Johannesevangeliums: »Jesus spricht: Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in seiner Liebe ... Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.

Liebe Hochschulgemeinschaft,
da sagt einer, der geht, zum Abschied zu seinen Freunden: »Bleibt! Bleibt in meiner Liebe!« Jesus sagt das zu seinen Jüngern, weil er weiß, dass sie sich später in einer langen Kirchengeschichte immer wieder zerstreiten werden. »Bleibt in meiner Liebe!« Er sagt das zu ihnen, weil er weiß, dass sie auch von außen Druck bekommen und Verfolgung erleiden werden. »Bleibt in meiner Liebe!«

Aber wie macht man das, in Jesu Liebe bleiben? Als Antwort auf diese Frage lässt Jesus uns einen Blick tun in die Liebesgeschichte des dreieinigen Gottes: »Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch ... Liebt einander, wie ich euch liebe.« Das steht am Anfang und am Ende seiner Worte. Die Liebe des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ist die Klammer, die unsere Liebe zueinander zusammenhält. Mit Jesu Worten werden wir hineingenommen in Gottes Liebesleben. Diese Liebeskommune des dreieinigen Gottes – wie der Dichterpfarrer Kurt Marti es einmal genannt hat – ist die stetige Quelle unserer Liebe zu Gott und zueinander. Darum nur kann Jesus auch das Folgende zumuten: »Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe ... Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt.«

Aber erneut müssen wir fragen: Kann man Liebe wirklich gebieten? Wer sich nur ein wenig mit Psychologie auskennt, weiß, dass man Gefühle nicht anordnen oder befehlen kann. Wie soll ich denn den Menschen lieben, den ich nicht sympathisch finde? Ist das nicht doch eine zu große Zumutung?

Ja, das wäre es wohl, wenn mit dieser Liebe, von der Jesus spricht, nur die Gefühle von Sympathie und Zuneigung gemeint wären. Im günstigen Falle sind diese Gefühle zwar auch dabei. Aber die Kraft und den Mut, sogar Feinde

zu lieben, gewinnt die Liebe nicht aus allzu wechselhaften menschlichen Gefühlen, sondern aus Gott, dem Geheimnis der Liebe. Als Menschen, die von diesem Jesus nicht loskommen, gründet unsere Liebe in der Verbundenheit mit ihm.

In seiner Schrift »Gemeinsames Leben« schreibt Dietrich Bonhoeffer sinngemäß: Ein Christ kommt zum andern nur durch Jesus Christus. Er ist der Mittler zwischen Gott und Menschen und der Mittler zwischen den Menschen. Ohne Christus wäre unser Weg zueinander versperrt durch unser Ich, durch unsere unterschiedlichen Lebenskonzepte und Zielvorstellungen. Durch Christus aber können wir einander näherkommen, einander lieben und dienen.¹

Diese Gedanken Bonhoeffers hörten zwei Mitarbeiter in einer Kirchengemeinde. Sie konnten einander nicht besonders gut leiden. Sie gingen sich aus dem Weg, und es gab immer wieder gegenseitige Verletzungen durch ihr Konkurrenzdenken. Da hörten sie nun in der Predigt, dass ihre gemeinsame Verbundenheit in Jesus Christus Bestand hat und nicht in ihren Gefühlen.

Nach dem Gottesdienst fielen sich beide, die sich sonst aus dem Weg gingen, in die Arme und sagten sinngemäß: »Was für eine Erleichterung, dass wir uns nicht sympathisch finden müssen und doch in Christus zusammengehören ...«

Jesus spricht: »Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.« Weil Jesus weiß, dass Menschen Worte oft vergessen, hat er seinen Freunden und Freundinnen nicht nur diese Worte gesagt, sondern auch das Abendmahl mit ihnen gefeiert, damit sie sich seiner Liebe erinnern und in seiner Liebe bleiben. Das griechische Wort für Liebe heißt in unseren Bibelversen *Agape*. *Agape* hat eine doppelte Bedeutung: Die göttliche Liebe und das urchristliche Liebesmahl, aus dem sich die Feier des Abendmahls entwickelt hat. Wenn wir nachher Abendmahl feiern, befolgen wir Jesu Gebot und bleiben in dem Geheimnis seiner Liebe.

Da sagt einer, der geht, zum Abschied zu seinen Freunden: »Bleibt! Bleibt in meiner Liebe!« Er sagt das, weil er weiß, dass die Liebe bleibt – neben dem Glauben und der Hoffnung. Und er sagt: »Bleibt!«, weil er weiß, dass er wiederkommen wird, und dass dann kein Mensch mehr aus dem göttlichen Liebesleben ausgeschlossen sein wird. Amen.

¹ Vgl. D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, München 1973, 15.